XVIII. Jahrgang. Nr. 15. Leipzig, 16. April 1897.

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis
herausgegeben
von
Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.
Abonnementspreis vierteljährlich 2 ℳ 50 ₰.

Expedition: Königsstrasse 13.
Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 ₰.

Die Baruchapokalypse.

Seinen Verdiensten um die Erforschung der sogen. pseudepigraphischen Literatur des Alten Testaments hat R. H. Charles ein neues hinzugefügt mit einer neuen Ausgabe der Baruchapokalypse: „The Apocalypse of Baruch“ translated from the Syriac. Edited, with Introduction, Notes and Indices. London 1896, Adam and Charles Black (LXXXIV, 178 S. 8). Er bietet den Hauptheil dieser Schrift (Kap. 1—77), in einer Uebersetzung nach der syrischen Handschrift der Ambrosiania, den sogen. Brief Baruch's (Kap. 78—87) in Text und Uebersetzung auf Grund von 10 Handschriften. Der Uebersetzung ist in Fussnoten ein Kommentar beigegeben, welcher besonders auf Parallelen in der biblischen und nachbiblischen Literatur der Juden aufmerksam macht. Die Einleitung erörtert den handschriftlichen Apparat, welcher benutzt werden konnte, die bisherigen Ausgaben und kritischen Untersuchungen des Buches, die Sprache seines Originals, seine einzelnen Bestandtheile, sein Verhältniss zum vierten Ezrabuch und zum Neuen Testament, einige wichtige darin vertretene Dogmen. Als die Ursprache des Buches hat bisher für die meisten das Griechische gegolten, Charles führt S. XLIV—LIII den Beweis, dass das Original hebräisch gewesen sei. Er hat die Frage, ob etwa das Aramäische vorausgesetzt werden muss, freilich nicht einmal aufgeworfen, wird aber trotzdem Recht behalten, wenn auch seine Beweisführung nicht allenthalben Stich hält. Dass Stellen dieses Buches in rabbinischen Schriften „erhalten“ seien, ist nicht so gewiss. Dass die Priester des eroberten Tempels die Schlüssel des Tempels in die Luft werfen und sich als schlechte Verwalter desselben bezeichnen (10, 18), hat zwar seine Parallele an j. Schek. 50a, b. Taan. 29a, Vaj. R. 13, Pes. R. 131a, Aboth de R. Natan 4, Ester Targ. II 1, 3 (während Charles nur die sekundäre Quelle des Jalkut nennt), aber es ist doch möglich, dass im Hintergrunde eine von der Baruchapokalypse nur eben auch benutzte alte Tradition steht. Ebenso wenig muss das Wort: „Am Anfang der Weltschöpfung schaute Gott den Tempel gebaut und zerstört und gebaut“ (Ber. R. 2) aus Ap. Bar. 32, 2—4 stammen. Dasselbe gilt von 64, 3 und b. Sanh. 103b (vgl. Midr. Tanch., bechukkotaj, Deb. R. 2). Charles hätte mit demselben Recht 64, 8 und Targ. 2 Chr. 33, 11 (vgl. j. Sanh. 28c, Ruth R. 5, 6; Pesikta 162a f.) nennen können, wo sich ebenfalls nur zeigt, dass die rabbinischen Manasse-Sagen sehr alt sind. Nebenbei sei hier erwähnt, dass 64, 6 nicht durch b. Sanh. 103b, sondern durch Midr. Tanch. a. a. O. zu erläutern war, wonach die Schechina aus dem Tempel vertrieben werden sollte, und also „the glory of the Most High“ zu übersetzen war, und nicht „the praise“ etc. Auch ist im Originaltext 64, 8 das eherne Pferd, in welches man Manasse warf, gewiss nicht geschmolzen, sondern geheizt worden, d. h. נִסַּק und נִסַּךְ wurden verwechselt. — Zweifelhaft steht es auch mit den vermeintlichen Nachwirkungen hebräischer Konstruktionen in 21, 21 und 48, 6. An der ersten Stelle ist der syrische Text völlig richtig, Charles hat nur ein falsches Komma gesetzt (für: „welche nicht wissen, und sie haben gesehen“ lies „welche nicht wissen und gesehen haben“, hebr. אשר לא ידעו וראו, vgl. 3 Mos. 5, 1; Jes. 44, 9). Und 48, 6 ist מספר העובר ונשמר eine ganz brauchbare Konstruktion und keine Nothwendigkeit vorhanden, an ein voluntatives Imperfekt (וישמר) zu denken. Ein hebräischer Urtext soll 49, 12 aus der korrupten syrischen Lesart zu erkennen sein; aber das von Charles vorgeschlagene באשרו (ההולכים), was heissen solle „who depart to its blessedness“, ist unannehmbar, da dies ein ganz singulärer Gebrauch sowol von אשר als von ב wäre. Wichtig ist aber für die Frage nach einem hebräischen Original in der That die häufige Verstärkung des Verbalbegriffs durch Verbindung des Verbum finitum mit dem entsprechenden Substantiv oder Infinitiv. Die Ausführungen Charles' bedürfen indess auch hier der Ergänzung. Es steht nicht so fest, dass ein griechisch oder syrisch schreibender Schriftsteller diese Ausdrucksweise nicht hätte anwenden können, auch wo er nicht aus dem Hebräischen übersetzte. Der Syrer hat sie Joh. 13, 29, wo nicht der geringste Anlass zu seiner Anwendung war. Bei den von Charles für das griechische Neue Testament zitirten Stellen (zu welchen Mark. 7, 13; Joh. 3, 19; Ap.-Gesch. 4, 17 nach E. 5, 28 hinzuzufügen) wird Luk. 22, 15 (wie Joh. 3, 19; 4, 17; Ap.-Gesch. 5, 28) im hebräischen Original nicht angenommen werden müssen, da Beeinflussung durch die Sprache der LXX zur Erklärung vollkommen hinreicht. Nur die Häufigkeit der Ausdrucksweise fordert für die Baruchapokalypse ebenso entschieden ein hebräisches Original, wie die Seltenheit derselben in den Evangelien ebenso deutlich gegen die besonders von Resch vertretene hebräische Ursprache der Herrenreden, bez. des Urevangeliums spricht. Hier entscheidet sich auch — was Charles entgangen ist —, dass das Original der Baruchapokalypse nicht aramäisch war; denn das palästinische Aramäisch der Juden hat, wenn es nicht wie in den Targumen Nachbildung des Hebräischen ist, jene Konstruktion nicht angewandt (s. meine Gramm. S. 226).

Sehr bedeutsam ist die von Charles vorgenommene Spaltung der Baruchapokalypse in verschiedene Quellenschriften, weil durch die dann nothwendig werdende höhere Datirung einzelner Theile dieselben noch unmittelbarer in die Zeit der älteren neutestamentlichen Literatur hinaufgerückt werden. Den Stücken 27—30, 1; 36—40; 53—74 ist nach Charles gemeinsam, dass sie — unabhängig von einander — vor dem Jahre 70 abgefasst wurden, während der aus vier verschiedenen Quellenschriften bestehende Rest nach dem Jahre 70 entstand. Ausserdem bemerkt Charles, dass die erste derselben (1—9, 1; 43—44, 7; 45—46, 6; 77—82; 84; 86—87) — wie alle drei vor 70 entstandenen — einen persönlichen Messias kennt, während er bei den übrigen fehlt. Vor 130 n. Chr. sei das gegenwärtige Buch redigirt worden. Charles äussert sich nicht darüber, wie alt die vor 70 abgefassten Stücke sein könnten, nur von Kap. 53—74 sagt er, dass es den offenen Bruch zwischen Kirche und Synagoge voraussetze und also nicht vor 50 n. Chr. geschrieben sei. Aber die Henochliteratur konnte, indem sie Henoch als Inhaber aller Weisheit darstellte, schon

früher bei der Schriftgelehrsamkeit Anstoss erregt haben und als Herabsetzung der Person Moses empfunden worden sein. Irgendwelche Opposition gegen Christliches ist in der Baruchapokalypse nicht nachzuweisen. Mir scheint in Bezug auf Kap. 53—74 nur dies gewiss, dass es Henochschriften voraussetzt. In Kap. 36—40 wird die römische Weltmacht kenntlich gemacht, während in Kap. 27—30, 1 und Kap. 53—74 alle zeitgeschichtlichen Anspielungen fehlen, was bei Kap. 53—74 besonders auffällt, da zum mindesten die syrische Verfolgungszeit und die makkabäische Erhebung hätten genannt sein sollen. Die Verfasser müssen den Zeitereignissen sehr fern gestanden haben, könnten aber wol der vorchristlichen Zeit angehören. Dazu stimmt auch die Alterthümlichkeit ihres Inhalts. In ihrer ursprünglichen Gestalt, welche Charles noch nicht überall hergestellt hat, werden sie sämmtlich nur ein diesseitiges Hoffnungsziel kennen, sodass messianische Zeit und zukünftiger Aeon für sie zusammenfallen. 30, 1 hat mit Kap. 27—29 keinen Zusammenhang, ausserdem kann der Vers ursprünglich nur von der Ankunft, nicht von der Wiederkunft des Messias geredet haben, er ist auch der Anlass gewesen, dass in 29, 3 jemand den „Anfang" der Offenbarung des Messias hineinkorrigirt hat. 40, 3 ist das Weltende nur nachträglich eingeflickt, es passt nicht zu der im gleichen Verse betonten ewigen Dauer der messianischen Herrschaft. Dasselbe gilt von 74, 3, welches dem ganzen Stücke Kap. 53—74 die Pointe abschneidet. Wahrscheinlich werden auch die vom Sündenfall redenden Worte in 54, 14—19, wo sie den Zusammenhang stören, zu streichen sein, und 56, 10 redet nicht von einer Gefahr, welche die physische Natur der Menschen für seine geistliche Natur in sich schloss (so nach Charles), sondern ist zu übersetzen: „Denn er (der Mensch) war eine Gefahr für sich selbst, aber auch für die Engel war er eine Gefahr".

Von den der Zeit nach 70 angehörenden Stücken nimmt Charles für 10, 6—12, 4 sadducäischen Ursprung an. Mir will scheinen, dass aus dem poetischen Stücke nicht zu viel gefolgert werden darf. Doch mag der Auferstehungsglaube wirklich fehlen, was freilich in Kap. 27—29; 36—40 und 53—74 auch der Fall ist. Nur unterscheiden Kap. 53—74 Strafort und Seligkeitsort der Entschlafenen und erinnern also an die Vorstellungen vom Jenseits, welche Josephus von den Essäern aussagt (Bell. Jud. II 8, 11). Auch die besondere Betonung der Person Mose's in Kap. 59 könnte essäisch sein (s. Bell. Jud. II 8, 9).

Besondere Aufmerksamkeit widmet Charles der Lehre der Baruchapokalypse von Sünde, Verdienst und Vergebung, indem er dabei auch das vierte Ezrabuch heranzieht, auf dessen kritische Behandlung und Auffassung durch Charles wir hier nicht eingehen. Es wäre besser gewesen, wenn Charles den Ausdruck „geistlicher Tod" als event. Folge des Sündenfalls Adam's vermieden hätte. Auch wenn wie in 48, 42 f. das ewige Verderben einer grossen Zahl von Menschen in Beziehung zum Sündenfall gesetzt wird, so ergibt sich daraus noch nicht, dass eine Lehre von der Erbsünde vorliegt. Auf der anderen Seite sollte Charles nicht leugnen, dass das ältere rabbinische Judenthum in der That gelegentlich von einer Erbschuld redet, insofern es den Tod von vollkommenen Gerechten durch Adam's Sündenfall motivirt, und dass etwas einer Erbsünde Verwandtes da vorliegt, wo betont wird, dass die Folge des Sündenfalls ein übermässiges Mächtigwerden des „bösen Triebes" gewesen sei, dessen nur Israel mit Hilfe des Gesetzes sich zu erwehren vermag, während die Heiden rettungslos unterliegen. Es ist zu bedauern, dass Charles über keine selbständige Kenntniss der rabbinischen Literatur verfügt. Er würde dann auch nicht S. LXXXIII behauptet haben, dass das Judenthum keine Sündenvergebung kenne „in irgend einem geistlichen Sinne dieses Ausdrucks". Eine Lehre von der Sündenvergebung war freilich nicht zu suchen im Zusammenhang mit der Lehre vom „Verdienst". Sie findet sich aber im Zusammenhang mit der Lehre von der „Busse", deren sündentilgende Kraft der Rabbinismus oft bezeugt. Dass die Baruchapokalypse von der Macht der Busse nicht redet, besagt nicht, dass sie eine derartige Lehre nicht anerkennt. Um so weniger war von ihr ein Anlass gegeben zu einem so heftigen Angriff gegen die kirchliche Versöhnungslehre, wie ihn Charles S. LXXXIV für nöthig hält, indem er sie als „pharisäisch" bezeichnet, während doch das sogen. „pharisäische" Judenthum keine völlig entsprechende Lehre hat.

Von Einzelheiten sei zum Schluss noch folgendes bemerkt. Zu S. LXXXII: Aus Matth. 3, 9 folgt nicht, dass die „stellvertretende Gerechtigkeit" Abraham's damals Volksglaube war, die Stelle lässt sich durch Berufung auf die Abraham gegebene Verheissung befriedigend erklären (s. mein Buch „Der leidende und der sterbende Messias" S. 67 f.). Zu S. 17 (10, 10): Nicht, dass auf Zion „nicht wieder" geopfert werden wird, ist zu übersetzen, sondern, dass es „nicht mehr" geschieht. Zu S. 49 Note: Das pluralische חבלי המשיח ist von mit (a.a.O. S. 42) als unhistorisch erwiesen worden. Zu S. 95 (54, 19): Charles hätte übersetzen sollen: „Adam hat deshalb nur „sich selbst" [den Tod] veranlasst, aber jeder von uns ist „sein eigener Adam" (nicht aber „der Adam seiner eigenen Seele"). Das Original lautete doch: על כן לא גרם אדם כי אם לעצמו וכל אחד ממנו היה אדם לעצמו. Zu S. 98 (56, 6): Eine „Erneuerung des Scheol in Blut", wofür es wenigstens „durch Blut" heissen sollte, welche Charles durch nichts erklärt, ist sinnlos. Der Text muss verderbt sein. Hinter דם „Blut" ist vielleicht אדם „Mensch" zu suchen.

Leipzig. G. Dalman.

Stellhorn, F. W. (Prof. of Theol., Capital University, Columbus, O.), **Annotations on the Acts of the Apostles.** New York 1896, Christian Lit. Comp. (IX, 420 S. gr. 8).

Dieser Kommentar zur Apostelgeschichte bildet die sechste Abtheilung der von Prof. H. E. Jacobs (Philadelphia) herausgegebenen Sammlung *„The Lutheran Commentary. A plain exposition of the Holy Scr. of the N. T."*, wovon Abtheilung 3 im vorigen Jahrgang des „Theologischen Literaturblattes" (Nr. 21) zur Anzeige gelangte. Der Verf. hat sich streng an das Prädikat *„plain"* (d. h. einfach, schlicht) gehalten und demgemäss allen gelehrten Apparat und alle Auseinandersetzungen mit den abweichenden Annahmen anderer Exegeten vermieden. In der in jener Abtheilung 3 enthaltenen Haasschen Erklärung des Markusevangeliums war diese wissenschaftliche Diskussion mit den Mitforschern wenigstens in Gestalt kurzer Fussnoten, sowie einiger Schlussexkurse oder Anhänge vertreten. Prof. Stellhorn hat, zum Theil wol auch behufs Vermeidung übergrosser Ausführlichkeit, alles Derartige weggelassen, dagegen aber (ähnlich wie dies unter den neueren deutschen Kommentaren der Strack-Zöckler'sche thut) jedem der behandelten Textabschnitte eine doppelte Erläuterung beigegeben: zuerst eine den Gedankengang summarisch reproduzirende oder bezw. paraphrasirende, dann eine die erläuterungsbedürftigen Einzelheiten in Gestalt kurzer Glossen oder Anmerkungen behandelnde. Manche der historisch und theologisch wichtigen Materien erfahren so eine im Ganzen genügende Erläuterung. Auf anderes freilich, namentlich auf die verwickelten und chronologischen Probleme, wird so gut wie nicht eingegangen. Auch fehlt die wünschenswerthe ausführliche einleitende Erörterung der Probleme betreffend die Quellen der lukanischen Geschichtsdarstellung, das Verhältniss des kanonischen Textes der Acta zum D-Text, das Verhältniss des Lukas zu Josephus etc. Die kaum zweieinhalbe Seiten lange „Introduction" (p. VII—IX) behandelt die auf Abfassungszeit, Authentie, Glaubwürdigkeit und Zweck des Buches bezüglichen Fragen, jedoch in flüchtiger Kürze. Einem mit ernstem wissenschaftlichem Interesse an das Studium der Acta herantretenden Studirenden, Kandidaten oder Pastor wird auf diesem Punkte nicht genug geboten. Auch reicht die kurze Zusatznote am Schlusse des Ganzen, betreffend die chronologischen Hauptdata, sowie die Wahrscheinlichkeit eines Sicherstreckens der letzten Lebensschicksale Pauli um mehrere Jahre über das in Act. 28 Erzählte hinaus, schwerlich dazu hin, über die hierbei berührten Schwierigkeiten das nöthige Licht zu verbreiten.

Für den Bedarf **deutscher** lutherischer Theologen, wie es sich unter unseren hiesigen Verhältnissen gestaltet, würde das in dieser Abtheilung des Jacobs'schen „Lutheran Commentary" Gebotene nicht als ausreichend gelten können. Wir

sind über die amerikanisch-theologischen Verhältnisse nicht genau genug unterrichtet, um beurtheilen zu können, ob und inwieweit das hier Vorliegende den dortigen Bedürfnissen genügt. Sollten etwa — worauf übrigens der Grundplan des Jacobs'schen Unternehmens (vgl. Theol. Literaturbl. 1896, l. c.) uns nicht hinzuweisen schien — lediglich Laien als Leser des Werkes ins Auge gefasst sein? Zöckler.

Froböss, Georg (ev.-luth. Pfr. in Schwirz), **Fünfzig Jahre lutherischer Kirchengeschichte.** Die Erhaltung der evangelisch-lutherischen Kirche in Preussen von 1845 bis 1895. Den Gemeinden erzählt. 1. Theil. Von 1845 bis 1860. Elberfeld 1896, Verlag des lutherischen Büchervereins (122 S. gr. 8). 1 Mk.

Der Verf. gehört der Breslauer Freikirche an und schreibt zur Stärkung ihrer Gemeinden (S. 5) und der gering gewordenen Zahl der Freunde ausserhalb der Freikirche (S. 6). Selbstverständlich wendet er sich auch gegen die schroffen Angriffe Wangemann's (S. 7). Froböss schildert die Zustände seit der Thronbesteigung des vierten Friedrich Wilhelm. Es trat eine Waffenruhe ein (S. 14), welche auf völliger „Willkür" beruhte und reichliche Chikane ermöglichte, die den ehrlichen Territorialisten durchaus gerechtfertigt erschien. Mit Interesse liest man von den Verhandlungen, die zum Erlass der Generalkonzession führten (S. 31), dem ein Toleranzedikt (S. 38) und eine ministerielle Spezialkonzession (S. 39) folgten. Es war das ein wichtiger Moment in der deutschen Kirchengeschichte, dessen Bedeutung Froböss keineswegs hervorgehoben hat. In langem, gewaltigem Ringen hatten die strengen Reformirten Englands ihre Befreiung von der Church of England und ihrem Kirchenzwange sich erkämpft. Der grosse Grundsatz, dass jede protestantische Kirchengemeinschaft sich in ihrer religiösen Eigenart ausleben dürfe, war ins lebendige Rechtsbewusstsein der Angelsachsen übergegangen und hatte dem Toleranzgedanken seinen grössten Sieg verschafft. Auf deutschem Boden hatte die Aufklärung für den Einzelmenschen Freiheit der Bewegung zu erkämpfen gesucht, indem die Kirchengemeinschaften durch den Territorialismus gezwungen wurden, die heterogensten Elemente in ihrer Mitte zu dulden. Jetzt wurde einer kleinen Kirchengemeinschaft der Raum zu unverkümmerter Bethätigung ihrer Eigenart gewährt und damit für den Toleranzgedanken in Norddeutschland einer der grössten und folgenreichsten Siege erkämpft, womit sich alles, was im achtzehnten Jahrhundert für die Toleranz von der deutschen Aufklärung geleistet worden ist, nicht entfernt messen kann. Die sittliche Unreife der Liberalen und ihre Unfähigkeit, mit dem Toleranzgedanken Ernst zu machen, zeigt sich darin, dass sie intolerant gegen die „Intoleranten" sind (vgl. Schenkel) und dass sie „intolerante" Kirchengemeinschaften sich nicht ruhig ausleben lassen. Es ist zu bedauern, dass Froböss solchen Erwägungen keinen Raum gewährt hat.

Im zweiten Kapitel handelt Froböss von den inneren Zuständen seiner Freikirche um 1845 und macht die Leser mit den Führern wie Wedemann (S. 44), Kellner (S. 46), Senkel (S. 47), Ehlers (S. 48) bekannt. Die Separation des laienstolzen Gärtners Beyer wurde überwunden (S. 51). Die Ausscheidung Ehrenström's war ein Erfolg. Die Freikirche zählte nicht volle 19,000 Glieder (S. 61). Sie wuchs durch den Anschluss Nagel's (S. 65 ff.) und seiner Freunde. Auch Besser (S. 76), Diedrich (S. 78), Wolf gingen zur Freikirche über. Kniewel (S. 79) und Pistorius (S. 82) finden ebenfalls Erwähnung. Die Jahre 1848—1860 bezeichnet der Verf. als Friedensjahre, worin seine Freikirche die Zahl von über 50,000 Mitgliedern erreichte (S. 109). Er schildert das Oberkirchenkollegium (S. 88 ff.) und seinen Direktor Huschke (S. 90), die Zeitschriften (S. 91 f.), den Kampf mit den Vereinslutheranern und die Plackereien, die Nagel, Besser etc. auszustehen hatten (S. 97). Haver's Uebertritt (S. 101), der 1853 ermordet wurde (S. 102), war für die Freikirche ein Vortheil. Noch bedeutsamer war der Anschluss Feldner's (S. 103) und Zöllner's (S. 105), welche sich von den Vereinslutheranern trennten. Auch der freikirchlichen Bildungen in Nassau und Baden wird gedacht (S. 110 ff.). Im Vordergrunde standen Brunn (S. 112) und Eichhorn (S. 116), welche unter schweren Leiden und Verfolgungen sich und ihren Gesinnungsgenossen Duldung erkämpften. Mit dem Jahre 1860 schliesst der Verf. Sein Büchlein ist als ein wissenschaftlichen Ansprüchen genügendes Geschichtswerk nicht anzusehen, aber es ist frisch und warm geschrieben und kann zur allgemeinen Information mit Nutzen gelesen werden.

Greifswald. Fr. Lezius.

---

von Langsdorff, Wilh. (Lic. theol.), **Alttestamentliche Perikopen.** Homiletisches Handbuch für evangelische Geistliche zur Behandlung der in den evangelischen Landeskirchen Deutschlands zu Predigtzwecken ausgeschriebenen alttestamentlichen Perikopen. 1.—11. Liefg. Leipzig 1895/96, Fr. Richter (IX, 703 S. gr. 8). à 1 Mk.

Das in Lieferungen erschienene Sammelwerk hat bereits vielerwärts die Anerkennung gefunden, die es wegen der Vielseitigkeit seiner Anlage und der Gediegenheit seines Inhaltes durchaus verdient. Was die Verwerthung früherer Meisterwerke betrifft, so haben wir es lebhaft bedauert, dass die alttestamentlichen Homilien und Predigten Gottfried Menken's nicht berücksichtigt wurden. Auch hätten wir gewünscht, dass auf Kögel's herrliche Gelegenheitspredigt über den 46. Psalm Bezug genommen wäre, zumal dieser Text unter Register C bei der Verwendung für Gustav-Adolf-Feste genannt ist. Die beigefügten Register sind ungemein reichhaltig; gewünscht hätten wir aus literarischen Gründen ein Verzeichniss der mitwirkenden Zeugen und Mitarbeiter. — Bei Behandlung der einzelnen Texte wird unter A, B und C ein Dreifaches geboten. Unter A sollte eine Exposition und Disposition des Textes selbst gegeben werden, und zwar in einer Art der Darstellung, die schon in der Form auf die praktische Bedeutung hinweist. Unter B und C wird darauf hingewiesen, wie die unter A entwickelten Textgedanken mehrfach und nach verschiedenen Richtungen hin praktisch sich verwerthen lassen. Es werden unter B Skizzen, unter C Dispositionen von Predigten bekannter Homileten mitgetheilt, die theils in Sammlungen alttestamentlicher Predigten, theils in anderen Predigtsammlungen zerstreut, theils auch als Einzelpredigten — — dem erstrebten Zweck entsprechen, in irgend einer besonderen Weise das Studium des betreffenden Textes zu fördern. Nehmen wir den Text 1 Mose 18, 20—32, so begegnet uns unter A die Darlegung der beiden Hauptmomente der Textgeschichte, wobei bereits für die homiletische Behandlung ein (der sächsischen Perikopenordnung entnommener) praktischer Wink einfliesst. Unter B begegnen wir den Entwürfen namhaft gemachter Prediger über Sodoms Ende und die Fürbitte der Frommen, wobei auch aus dem grossartigen Zeugniss des Prof. D. von Zezschwitz ein Auszug gegeben ist. Unter C folgen zwölf Dispositionen, darunter eine aus dem Jahre 1746 von M. Joh. Gottfr. Hirsch: Eine Anweisung, wie man sich zu einer Mauer machen könne, das Unglück von sich und dem Vaterlande abzuwenden. 1. Wer sich zu einer Mauer machen soll: a. die Obrigkeit, b. die Priester und Hirten, c. die Schafe oder Zuhörer. 2. Wie man sich zu einer Mauer machen müsse: a. man muss vor dem Herrn stehen, b. seinen Mund mit Gebet öffnen, c. seine Sünde und Ungerechtigkeit bekennen; — insbesondere aber muss man d. sich aller Strafen schuldig erkennen, e. von der göttlichen Gerechtigkeit an die göttliche Barmherzigkeit appelliren, f. dem gerechten und durch Christum versöhnten Gott still halten. — Der Herausgeber ist an derartigen älteren Merkwürdigkeiten nicht vorübergegangen, wenn auch natürlich das Gebotene meistentheils knapper und bestimmter oder textgemässer gefasst und neueren Ursprungs ist. In der reichhaltigen Fundgrube liegt kein blosser Literaturgewinn, sondern vielmehr Lebensgewinn, der sich einem weiteren Kreise erschliessen und lohnend erweisen möge in fleissigem und gesegnetem Gebrauch. R. Bendixen.

Freystedt, Lic. theol. Albert, **Die Gleichnisse des Herrn.** Predigten im Anschluss an das Kirchenjahr. 1.—8. Liefg. Leipzig 1896, G. Strübig (390 S. u. VIII S. gr. 8). à 60 Pf.

Bei der gegenwärtigen Fluth von Predigtsammlungen muss jede neue Sammlung zunächst ihre Existenzberechtigung nachweisen. Das hat auch der Verf. gefühlt. Er rechtfertigt sein Buch damit, dass die Gleichnisse Jesu hier zum ersten Male im Anschluss an die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres behandelt seien. Das mag richtig sein. Indessen fragt sichs doch, ob das wirklich ein Vorzug sei. Uns scheint es, als ob dadurch das Verständniss der Gleichnisse mehr gehindert als gefördert werde. Denn wenn auch die Vertheilung der Gleichnisse auf die Sonn- und Festtage zum grössten Theil recht geschickt vollzogen ist — nur für den Sonntag Rogate wünschte man sich doch ein anderes als Matth. 21, 28—31 — so kommt doch der ursprüngliche Sinn der Gleichnisse bei dieser Anwendung auf bestimmte Gelegenheiten nicht zu seiner Geltung. Der Verf. muss oft, irgend einer festlichen Gelegenheit zu Liebe, mehr einlegen als auslegen. So wird z. B. das Weib, das ihren Groschen sucht — um das Gleichniss auf Ostern anwenden zu können — auf die Menschheit gedeutet; aus dem einen Groschen werden schliesslich vier, die die Menschheit verloren haben soll; im zweiten Theil derselben Predigt aber ist es doch wieder Jesus, der das Licht angezündet und die verlorenen Groschen gesucht hat, um sie der

Menschheit zu schenken. Im Gleichniss vom Unkraut unter dem Weizen muss, damit es für Kaisers Geburtstag passt, die Sozialdemokratie das Unkraut sein, der gegenüber freilich das Wort: „Lasset beides miteinander wachsen bis zur Ernte“ nicht am Platze ist; der Kaiser ist es dann schliesslich, der das Unkraut ausrottet. Das sind homiletische Seiltänzerkunststückchen, die wol die Geschicklichkeit des Predigers zeigen, aber nicht dem Verständniss des Textes dienen. Wunderlich ist es auch, dass der Verf. nicht noch mehr Gleichnisse herangezogen hat. Er sagt zwar, er habe sich streng an den Begriff des eigentlichen Gleichnisses gehalten. Aber wenn er Joh. 10, 12—16 zu den „eigentlichen Gleichnissen“ rechnet, warum dann nicht auch Joh. 8, 12 und 15, 1 ff.? Wenn Luk. 11, 5—8, warum nicht auch Luk. 11, 11—13? Und wenn Luk. 12, 39, warum nicht Matth. 7, 16? — Trotz dieser Ausstellungen gehört diese Sammlung zu den besseren Leistungen auf homiletischem Gebiet. Es sind beredte, eindringliche, allgemein verständliche und durchaus praktische Predigten.

Leipzig. Lic. Dr. **Rüling.**

Zeitschriften.

Beweis des Glaubens, Der. Monatsschrift zur Begründung und Vertheidigung der christlichen Wahrheit für Gebildete. N. F. XVIII. Bd. Der ganzen Reihe XXXIII. Bd., 4. Heft, April 1897: G. Samtleben, Das Wesen und die Bedeutung der Wunder Jesu. Steude, Ueber den Quellenwerth der synoptischen Evangelien (Forts.). O. Zöckler, Deutsche Streiter wider die alttestamentliche Radikalkritik V.

Chronik des Wiener Goethe-Vereins. X. Bd., Nr. 11—12: Georg Witkowski, Goethe und Wolfram von Eschenbach.

Jahrbuch der Gesellschaft f. die Geschichte des Protestantismus in Oesterreich. XVIII. Jahrg., 1. u. 2. Heft: Georg Loesche, Zu Melanchthon's vierter Säkularfeier. Melanchthon's Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn. Akademische Festrede. Vict. Bibl, Melanchthon und Nidbruck. Ferd. Mencik, Caspar Nydbruck's Verhältniss zu den Calixtinern in Böhmen. Georg Buchwald, Beiträge zur Kenntniss der evangelischen Geistlichen und Lehrer Oesterreichs aus den Wittenberger Ordinirtenbüchern seit dem Jahre 1573 (Forts.). Heinr. Becker, Böhmische Pastoren, in Anhalt ordinirt 1583—1609 (Schl.). W. Sillem, Böhmische Flüchtlinge, unterstützt von der niederländisch-reformirten Gemeinde in Hamburg-Altona in den Jahren 1623—1631. Th. Unger, Ueber eine Wiedertäufer-Handschrift des XVII. Jahrhunderts. In memoriam. Erlass des k. k. Oberkirchenrathes zur Förderung unserer Gesellschaft.

Mittheilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien. N. F., XVI. Bd., Nr. 4: Paulitschke, Die Zwergvölker Afrikas. Nowotiny, Nachbildung von Körpertheilen als Grabbeigaben.

Mittheilungen u. Nachrichten des deutschen Palästina-Vereins. Nr. 1: Schumacher, Unsere Arbeiten im Ostjordanlande (Forts.). C. Schick, Christliche Grabanlage im Norden von Jerusalem. A. Socin und K. Vollers, Bemerkungen und Nachträge.

Pastoralblätter f. Homiletik, Katechetik und Seelsorge. Neue Folge der praktisch-theologischen Zeitschrift: „Gesetz und Zeugniss“. 39. Jahrg., 7. Heft, April 1897: R. Bendixen, Kögel als Prediger. Wilhelm Leopold Grosse, Der christliche Hausstand. Predigt am Sonntag Mis. Domini über Ps. 127. Julius Schiller, Vom rechten evangelischen Gebet. Predigt am Sonntag Rogate über Ev. Joh. 16, 23. Hermann Mehliss, Einweihungsrede, gehalten in der neuerbauten Kirche der wiederaufgerichteten ev.-luther. Gemeinde Twistringen. Meditationen über die altkirchlichen Evangelien, sowie die Texte der I. sächsischen und I. württembergischen Evangelienreihe: Jubilate Joh. 16, 16—23 (Altkirchl. u. sächs. = württemb. Kantate) von J. Bronisch. Kantate Ev. Joh. 16, 5—15 (Altkirchl. u. sächs. = württemb. Jubilate) von Seehawer. Himmelfahrtsfest Mark. 16, 14—20 (Altkirchl., sächs. u. württemb.) von v. Langsdorff. Exaudi Joh. 15, 26—16, 4 (Altkirchl., sächs. u. württemb.) von Conrad. I. Pfingsttag Joh. 14, 23—31 (Altkirchl. u. württemb.) von Hüttenrauch. Pfingstmontag Joh. 3, 16—21 (Altkirchl. u. württemb.) von Clemens Neumeister. G. Chr. Dieffenbach, Predigten über den Brief St. Pauli an die Epheser (in Entwürfen).

Philosophie, La, de l'avenir. No. 196, février: Octave Berger, Un peu d'histoire du socialisme rationnel (suite). Agathon De Potter, Le salaire, d'après l'église catholique. Frédéric Borde, Lettre ouverte à M. Jaurès. Octave Berger, La revue bleue et le socialisme rationnel. Adolphe Seghers, Le développement de l'anarchie. Frédéric Borde, Propagande du socialisme rationnel.

Quarterly Theological. Vol. I, No. 2, April 1897: Bibliology. The Genesis of New Testament Greek (Forts.). Leo XIII. and the American Liberties.

Siona. Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik. XXII. Jahrg., 4. Heft, April 1897: Geyer, Die Orgel im Nördlinger evangelischen Gottesdienst nach den Ordnungen des XVI. und XVII. Jahrhunderts. Ueber Passionsgottesdienste. Gedanken und Bemerkungen. Oekumenisches: Gebet aus der Osternacht. Osterpräfation. Pange lingua. Musikbeigaben.

Tidskrift, Kyrklig. III. argangen. 1897. 3. o. 4. häftet: N. F. Ekdahl, Det nya psalmboks förslaget. F. A. Johansson, I fragan om lekmannadöp.

Zeitschrift, Deutsche, für Geschichtswissenschaft. N. F., I, 4: E. Brandenburg, Luther, Kursachsen und Magdeburg in den Jahren 1541 und 1542. Mit 6 ungedruckten Briefen Luthers.

Zeitschrift für Assyriologie. XI, 2. 3: Th. Nöldeke, Harran. C. F. Lehmann, Die Mondfinsterniss vom 15. Sabatu unter Samassumukîn. L. Hackspill, Die äthiopische Evangelienübersetzung (Matth. I—X). C. F. Lehmann, Sar kissati. G. Hoffmann, Aramäische Inschriften aus Nêrab bei Aleppo. Neue und alte Götter. P. Jensen, Nik(k)al-Sarratu — שרה in Harran.

Zeitschrift für Philosophie und Pädagogik. IV. Jahrg., 1. Heft: O. Flügel, Der substantielle und der aktuelle Seelenbegriff und die Einheit des Bewusstseins (Schl.). C. Nohle, Ueber Gegenwart und Zukunft im höheren Schulwesen.

Zeitschrift für vergleichende Literaturgeschichte. N. F., XI. Bd., 1. Heft: Rod. Warkentin, Gemeinsamkeit der Quellen für Goethe's Paralipomena zur Walpurgisnacht und Heine's Faust. Aug. Wünsche, Zwei Dichtungen von Hans Sachs nach ihren Quellen.

Zeitschrift, Neue Kirchliche. VIII. Jahrg., 4. Heft: Ernst Sellin, August Köhler. Nekrolog. Klostermann, Beiträge zur Entstehungsgeschichte des Pentateuchs (Forts.). G. Wohlenberg, Jesus Sirach und die soziale Frage. Fritz Hommel, Arpakshad.

Zeitschrift, Westdeutsche, für Geschichte und Kunst. XVI, 1: H. V. Sauerland, Trierische Taxen und Trinkgelder an der päpstlichen Kurie während des späteren Mittelalters. Mit 2 urkundlichen Beilagen.

Zeitung, Allgemeine. Beilage: Melanchthon als pädagogischer Lebensphilosoph. F. Stieve, Der Hexenwahn. Eb. Nestle, Eine Erweiterung der hebräischen Bibel.

Schulprogramme.

Feldkirch (Priv. Gymnas. an der Stella Matutina), Roland Herkenrath, Studien zu den griechischen Grabinschriften (56 S. 8).

Freistadt in Oberösterreich (Staats-Gymnas.), Josef Zaunmüller, Kritik des Herbart'schen Unterrichtssystems, enthaltend die Widerlegung dieses und die Grundlegung eines neuen Systems (18 S. 8).

Graz (Zweites Staats-Gymnas.), Ferd. Khull, Des Ritters Hans von Hirnheim Reisetagebuch aus dem Jahre 1569 (32 S. 8).

— (Landes-Oberrealsch.), E. M. Mayer, Eine Salzburgische Visitationsreise in Steiermark und Kärnten im Jahre 1657. Sonderabdruck (13 S. 8).

Antiquarische Kataloge.

Dr. H. Lüneburg in München, Maximiliansplatz 3. Nr. 16: Philosophie. Padagogik. Schul- und Universitätswesen (1265 Nrn. gr. 8).

Paul Steffenhagen in Merseburg a. S. Nr. XXVIII: Werthvolle Werke aus allen Wissenschaften, darunter viele Seltenheiten, alte Drucke und Handschriften (592 Nrn. 8).

Eingesandte Literatur.

A. Hofstätter, Die Augsburgische Konfession in ihrer Bedeutung für das kirchliche Leben der Gegenwart. Zum Ehrengedächtniss Melanchthons. Vortrag. Leipzig, Dörffling & Franke. — Mart. v. Nathusius, Die christlich-sozialen Ideen der Reformationszeit und ihre Herkunft. (Beiträge zur Förderung christlicher Theologie. Herausgegeben von D. A. Schlatter und D. H. Cremer. I. Jahrg. 2. Heft. 1897.) Gütersloh, C. Bertelsmann. — D. Theod. Schäfer, Kalender der Inneren Mission. Für Geschichtsfreunde, Prediger und Lehrer. Ebenda. — G. Stosch, Alttestamentliche Studien. II. Theil: Mose und die Dokumente des Auszugs. Ebenda. — W. Baldensperger, Karl August Credner. Sein Leben und seine Theologie. Leipzig, Veit & Co. — C. Wagner, Zur Pflege der Sittlichkeit unter der Landbevölkerung. Ein Mahnruf an Eltern, Brautleute und Herrschaften. Leipzig, H. G. Wallmann. — Fr. Plathner, Was hat der Herr Jesus Christus beschworen? und was lehrt dagegen die moderne Theologie. Beantwortet. Hermannsburg, Missionshandlung. — D. th. R. Bückmann, Die Menschwerdung des Sohnes Gottes. Zur Festigung des Glaubens für suchende Christen. Ebenda. — F. Nippold, Was giebt den heutigen Universitäten Recht und Pflicht zu einer Melanchthonfeier? Akad. Festrede, geh. am 16. Febr. 1897. Bern, Schmid & Francke.

Verantwortl. Redakteur: **Dr. C. E. Luthardt,** — Verlag von **Dörffling & Franke,** — Druck von **Ackermann & Glaser,** sämmtlich in Leipzig.